

# Bekennnis der Jugend zum Buch

In der Feierstunde „Jugend und Buch“ in Kattowitz sprach einleitend der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichspropagandaministerium, Ministerialdirigent Haeger. Heute, so sagte er, habe sich die ganze deutsche Jugend versammelt, um ein Bekennnis abzulegen zu den deutschen Dichtern und ihren Werken. In dieser Stunde, in der die Väter und Brüder die deutschen Grenzen schützten, huldigte die junge Generation der deutschen Kunst und ihrem Schirmherrn, dem Führer.

Ministerialdirigent Haeger überbrachte abschließend die Grüße Dr. Goebbels, der an der Veranstaltung lebhaften Anteil nehme und mit dem Reichsjugendführer vereinbart habe, daß die Feierstunde „Jugend und Buch“ ihre jährliche Wiederholung finde.

## Schirach rechnet mit England ab

Darauf ergriff der Reichsjugendführer Walbur von Schirach das Wort und rechnete zunächst scharf mit den Engländern ab, die er als ein Volk der klassischen Mittelmäßigkeit bezeichnete. Sie rechtfertigten ihren Herrschaftsanspruch auf die Welt mit einem heuchlerischen Gottesgnadentum und fühlten sich als auserwähltes Volk, das die Eradition des jüdischen Volkes übernommen habe und weiterführe. Im Lande John Bulls schäme man reale Güter, und mangels einer Weltanschauung begnüge man sich mit der Geldanschauung. Geld und Gold und was man dafür kaufen könne, das mache die Sehnsucht der immer wieder durch Juden neu ergänzten, sogenannten Führungsschicht Englands aus, die zu überwinden eine Kulturauflösung der Menschheit sei. Der Satz Englands gegen uns sei der Satz des Mittelmäßigen gegen das Geniale. England kämpfe aus dem Bewußtsein seiner Minderwertigkeit heraus nicht nur gegen die physische Macht, die das nationalsozialistische Deutschland durch seine Einigkeit sich geschaffen habe, sondern auch gegen die sittliche, geistige und kulturelle Macht des siegenden Reiches.

Darum, so fuhr der Reichsjugendführer fort, versammeln wir uns hier im wiedereroberten deutschen Raum, um uns zu dieser Macht zu bekennen und die Jugend auf sie zu verpflichten.

Dit und oft habe der Führer vom Anbeginn seiner Bewegung an bis in die jüngsten Tage mit Wort und Tat sein Volk zu selbstischen und kulturellen Werten angehalten. Auch er gab der Jugend das Buch, sein Buch, aus dem sie die Kraft schöpfe, die Kämpfe dieses Jahres siegreich zu bestehen.

## Bücher sind kein Luxus

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Schirach über die bedeutende volkserzieherische und wissenschaftliche Aufgabe unserer großen und kleinen öffentlichen Bibliotheken. Ihre künftige Erweiterung und Förderung liege der nationalsozialistischen Regierung sehr am Herzen. Mehr noch als bisher aber müßten in Zukunft die privaten Buchsammlungen, die Hausbibliotheken, sich entwickeln. Es sei nicht wahr, daß Bücher Luxusartikel seien. Es stimme auch nicht, daß Bücher teuer seien. Es sei kein schöner Brauch, erst dann das Wort eines zeitgenössischen Dichters zu erwerben, wenn man durch den Nachruf im Morgenblatt darauf aufmerksam gemacht worden sei. Dem jungen Dichter aber machten die ersten 100 Exemplare seines Buches, die aus den Buchhandlungen in die Hände von ihm unbekanntem Volksgenossen und Volksgenossinnen wanderten, mehr Freude als die späteren 100 000. Der Reichsjugendführer würdigte dann die deutschen Buchhändler, die sich in hervorragender Weise für junge Autoren einsetzten.

Im Dienst am deutschen Schrifttum, so schloß er, habe jeder deutsche Volksgenosse seine besondere Aufgabe zu erfüllen. Jeder kleinste Buchlauf sei nichts Zufälliges, sondern

eine Handlung in diesem Dienste. „Was wir unseren Feldgrauen an die Front schicken oder unseren Familien auf den Bahntisch legen, hat seine Bedeutung für die Empfangenden, wie für uns selbst. Demen, die draußen ein heldisches Leben führen, brauchen wir keine Bücher über Selbstentum zu senden. Ihnen wollen wir vor allem aus den gemühtesten Schätzen des deutschen Humors spenden und sie aus dem Füllhorn der erzählenden Kunst beschenken, ihnen so das friedliche Leben der Heimat schützen, der Heimat, die sie verteidigen. Der Jugend aber gehört das heldische, das kämpferische Buch, das sie befähigt, sich so einzusetzen wie die älteren Kameraden draußen.“ Die Jugend soll sich in diesem Kriege Bücher wünschen und soll anderen mit Büchern Freude machen. Mit unseren Büchern mobilisieren wir die seelischen Reserven unserer Nation. In diesem Kampf tritt alles an. Jeder dort, wo der Führer den Einsatz befiehlt, die äußere Front und die innere, und jeder kämpft mit seiner Waffe.

## Bekennnis zu den ewigen Werten

Aufruf Schirachs zur Aktion „Jugend und Buch“.  
Reichsjugendführer Walbur von Schirach erläßt zur Aktion „Jugend und Buch“ folgenden Aufruf:  
„Hitler-Jugend! Zu den uns gestellten Aufgaben im Einsatz für unsere Nation gehört erst recht in dieser großen Zeit die Werbung für das deutsche Buch. Tragt auch ihr zu eurem Teil dazu bei, daß unseren tapferen Soldaten zum kommenden Weihnachtsfest Bücher besorgt werden! Für sie und die Männer und Frauen in der Heimat bedeutet das Buchgeschenk ein Bekennnis zu den ewigen Werten, für die unser Volk in den Krieg gezogen ist. Alles, was im Laufe der Jahrhunderte die führenden Männer Deutschlands und unsere Dichter, Denker und Erzähler in ihrem Leben geschaffen haben, ist in unseren Buchhandlungen zu haben. Wünscht euch Bücher! Schenkt Bücher!“

## „Die erste vom Führer gestellte Aufgabe vollendet“

Die Rückkehr der Volksdeutschen aus Lettland  
Im Zusammenhang mit dem Abtransport großer Teile der Mannschaften des freiwilligen Arbeitsdienstes der Deutschen Volksgruppe richteten der Präsident der Deutschen Volksgemeinschaft in Lettland, Antelmann, und der Landesleiter Dr. Gerhard Kroeger einen Aufruf an die Deutsche Volksgruppe, in dem es u. a. heißt:

„Unsere gesamte Volksgruppe ist auf den Ruf unseres Führers aufgebrochen in das große Deutsche Reich. Das Vaterland erwartet uns mit neuen Aufgaben. Wir haben eine lange Geschichte in diesem Land abgeschlossen. Den letzten großen Auftrag, der uns zuteil wurde, haben wir durchgeführt. Die Volksgruppe ist in Ordnung und Disziplin in ihre neue Heimat gezogen. Heute verläßt ein Dampfzug mit einem großen Teil der Dienstmannschaft das Land. Er wird nun auch Euch hinführen, die Ihr zum letzten Tag eure ganze Kraft eingesetzt habt, daß wir vor der Geschichte würdig dastehen können, weil wir nicht kleiner waren als der uns gestellte Auftrag.“

Wenn das Schiff heute seine Anker lichtet, werden wir zum letzten Male auf die alte Heimat blicken. Diese Wände werden nicht mehr mit uns, sondern dankbar sein. Was wir immer sind, verdanken wir neben unserem Volk dem Land, das uns und unseren Vätern durch Generationen einen schweren, aber unendlich schönen Lebenskampf gab. Und wir werden Abschied nehmen vom lettischen Volk. Alles was zwischen uns lag, wird aus der Ferne einmal sein und unbefristlich

erscheinen. Weisheit wird bloß das eine bleiben: Daß wir wie unsere Väter an dem Zusammenleben und an allen Spannungen, die daraus entstanden, wachsen durften. Volksgenossen! Den ersten Auftrag, den uns unser Führer gab, haben wir vollendet. Unser Leben wird fortan ein Dienst am Deutschland sein!“

## Britischer Sperrballon verurteilt Kurzschlus

Erheblicher Schaden in Dänemark angerichtet.  
Ein losgerissener englischer Sperrballon richtete in Dänemark wieder viel Unheil an. Der Ballon, der von der Nordsee kam, hatte eine besonders lange Stacheltrasse, die zahlreiche Telephondrähte und elektrische Leitungen zerriss. Ferner riß er lange Stücke Stacheltrasse mit sich, durch den viele Kurzschlüsse entstanden. Auch zahlreiche Fensterscheiben wurden zerbrochen. Der Ballon ging schließlich so hoch, daß die Trasse keine Gegenstände mehr berührte, und verschwand über das Meer in der Richtung auf Norwegen.

## Wachposten niedergeschlagen

Die beiden Verbrecher erhängt.  
Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei teilte mit:  
Am 25. 11. überfielen die vorbestraften Schuppstlinge Franz Brünner und Anton Kropf in einem Konzentrationslager nach einem vorgefassten Plan einen H-Wachposten und schlugen ihn nieder. Sie ergriffen darauf die Flucht, wurden jedoch nach kurzer Zeit wieder gefasst und festgenommen.  
Die beiden Verbrecher wurden am 9. 12. im Konzentrationslager erhängt.



Der Stellvertreter des Führers eröffnet den Adolf-Hitler-Kanal.  
Reichsminister Heck betätigt zum erstenmal die maschinellen Einrichtungen der Schlußeigenen am neuen Adolf-Hitler-Kanal.

## Das Fischermädchen von Hela

Eine Erzählung von Stefan Utich  
Wir haben immer wieder Stunden, wo seltsame Erlebnisse in früheren Zeiten in großer Lebendigkeit vor unserem seelischen Blickfeld auftauchen, und die Erinnerung paßt uns dann oft noch stärker als einstmals das wirkliche Geschehen. Es sind nun 20 Jahre seitdem verfloßen, daß sich die nachlebende Geschichte zutrug, und zwar an einem Plage, wo vor kurzer Zeit über 400 000 Volksgenossen ihre Heimkehr zum großen Vaterland begeißert feierten.

Es war noch Winter zu Anfang des Jahres 1919, als wir in einem kleinen Trupp von Berlin nach Hammerstein fuhren. Unsere abgehackten Uniformen, die schon den Feldzug an mehreren Fronten hinter sich hatten, wärmten kaum noch — wir froren zum Erbarmen in dem fast ungeheizten Zug. Für uns war der Krieg noch lange nicht vorbei. Wir hatten uns in Berlin mit den Spartakisten herumgeschlagen — nun ging es nach dem Osten. Wir mußten, daß es dort noch allerlei zu tun gab. Polnische Infiltranten überfielen deutsche Dörfer, und drangsalierten unsere Landsleute bis aufs Blut. Die Besten des großen Krieges scharten sich voller Verbissenheit um tollkühne und verwegene Offiziere, um für Deutschland das zu retten, was noch zu retten war.

Von Hammerstein ging die Fahrt durch einen trüben wintertischen Tag nach Danzig. Dicht fielen die Schneeflocken, als wir auf dem großen Bahnhofsplatz standen — es war grauhaft kalt und beinahe schon Nacht. Kameraden, die den Bahnhof besetzt hielten, mahnten zur Vorsicht: man erwarte in der Nacht einen Angriff der Kommunisten und polnischen Elemente, die die Hafenstadt überchwemmt hätten. Vor den Eingängen starteten drohend die Läufe einiger Maschinengewehre auf die Straße vor den Hotels.

Wir erwischten einen Schlitzen. Auf den Straßen war kein Abfluss zu sehen. Streifenpatrouillen stampften durch den Schnee — hin und wieder fiel irgendwo ein Schuß. Mit Schellengeläute fuhren wir in die „Halbe-Meere“, die Gewehre schwebte zwischen den Weinen haltend. Von der Danziger Wucht her stieß der tosende Sturm über unsere Köpfe in die Danziger Niederungen. Es war ein bläuliches Hundewetter.

Wir kamen ohne Zwischenfall bis an unseren Bestimmungsort Langfuhr. Es ereignete sich überhaupt in den nächsten Tagen nicht viel. Die Elemente der Zerklüftung vertrieben sich vor den Bajonetten der Ordnung. So kam es, daß ich in einer stillen Stunde an Hertha dachte, und weit mehr noch an Nell Hailen, der zwei Jahre lang mein treuer Kamerad gewesen war.

Ganz hier in der Nähe mußte Hertha wohnen, die Holze, schöne, blonde Hertha, draußen hinter der Danziger Wucht auf der Puziger Rehring, wo die schmale Landzunge in der Weite der Ostsee in einer Spitze endet.

Die blonde Hertha stand mir zwei Jahre, als ich noch Seite an Seite mit Nell Hailen kämpfte, seelisch sehr nahe. Ich hatte noch nie mit ihr gesprochen, nein, ich kannte sie nur durch ein Bild, das Nell besaß. Dieses Bild zeigte das Mädchen auf einer Düne vor den Wellen der Ostsee. Ihr Haar flatterte in der leichten Brise, ein lustiges Sommerkleid hob die Formen ihres schlanken Körpers in plastischer Wirkung hervor. So stand sie da wie die Königin

des Meeres, Holz, die Hände in den Hüften haltend, den offenen und klaren Blick auf die See gerichtet, die sie liebte wie das kleine Stilleland, auf dem sie geboren war.

Weil ich schon mit 19 Jahren ins Feld gerückt war, hatte ich in der Heimat kein Mädchen, das sich um mich sorgte. Und so liebte ich Hertha, weil sie die Braut meines um einige Jahre älteren Kameraden Nell war. Er sprach nur von ihr, wenn er an seine Heimat dachte, denn er hatte keine Geschwister und auch keine Eltern mehr. Er las mir ihre Briefe, aus denen die tiefe Treue eines Mädchenherzens in großer Eindringlichkeit sprach, vor. teilte mit mir die Liebesgaben, die sie schickte — und wenn er ihr antwortete, so blieb am Schluß des Schreibens immer noch ein Platz für mich frei, für herliche Grüße und einige nette Worte. Die Pakete, die sie schickte, wurden umfangreicher und inhaltsschwerer, weil sie nun für zwei bestimmt waren.

Ich faßte den Entschluß, sie auf Hela zu besuchen. Sie würde sich sicher sehr freuen. Ja, ich war es meinem Kameraden Nell schuldig, einmal zu ihr zu gehen. Ganz unangemeldet wollte ich vor sie treten — ich würde schon gleich die rechten Worte des Trostes finden, denn sie nach dem harten Schicksalsschlag bedurfte. Es waren ja nun immerhin schon zwei Jahre seit dem graulichen Tage verfloßen, an dem ich Nell verlor.

Es war eine unruhige Zeit, und so mußte ich lange warten, bis ich einen Tag Urlaub bekam. An einem Aprilmorgen bestieg ich endlich an der Langen Brücke in Danzig den Postdampfer, der direkt nach Hela fuhr. Obwohl kaltenmäßig Frühjahrs war, brauchten einige Regenstunden über die Stadt. Aber als das Schiff aus der Wottlau in die Weichsel floss, zeigte sich plötzlich blauer Himmel, an dem die blendende Sonne wie ein weißglühender Feuerball stand. Wo die Weichsel in die Bucht mündet, begann der Tanz der Wellen. Wie eine Rutschbahn hob und senkte sich das kleine Schiff und schaukelte hin und her.

Ich dachte an Nell. Eigentlich hieß er Cornelius, Cornelius Hailen, aber Hertha nannte ihn Nell — ich sah es, als er mir den ersten Brief von ihr zeigte. Er meinte damals lachend, so nenne man ihn auf der ganzen Halbinsel. Ich mußte in zwei oder drei Stunden von ihm erzählen. Wie sollte ich das beginnen? — Sicher würde Hertha alles wissen wollen. Ich nahm mir vor, nicht die Wahrheit zu sagen.

Nell war ein prächtiger Kamerad, wie es von dieser Art wenige gab. Dabei einer der Tapfersten der Truppe. Er war von Jugend auf Kampf gewöhnt, den Kampf mit der unberechenbaren See — groß und stark, trotzte er allen Gefahren, bis — bis es ihn traf.

Das war in der letzten großen Schlacht, die auf Ostlands Feldern tobte. Seit Tagen standen wir im stärksten Feuer, schlugen Angriffe ab und stürmten. Eine fünffache Uebermacht rannte gegen uns an. Seit Stunden war unsere Stellung eine Hölle. Nell und ich hockten nebeneinander in einer Rinne, die wir uns unter einem Busch gegraben hatten. Da gelte jäh ein Schrapnell über uns in einer Baumkrone auf. Ich hörte einen Schrei, dann sah ich, wie Nell zwischen den Bäumen einberst. Ein schwerer Splitter hatte seinen Leib aufgeschnitten. Ich wollte aufspringen, taumelte aber wieder zurück. Meine Lunge nahm keine Luft mehr auf — mir schwand die Sinne.

Nell kam in ein Feldlazarett — und sah ausviel, um

in der ersten Zeit noch oft an Nell zu denken. Nach meiner Ansicht konnte er nur mehr wenige Minuten gelebt haben. Später war ich in Gedanken oft bei Hertha. Sie lebte in Trauer, würde mit müden Augen über die Ducht nach Danzig blicken — und er kam nicht mehr zurück. Ein Mädchen wie Hertha mußte leiden, die Liebe saß zu tief in ihrem jugendlichen Herzen. Nun war ich auf dem Wege zu ihr, das Schicksal hatte mich in ihre Nähe geführt.

Trotz des Sturmes hatten wir eine gute Landung. Kein Mensch war an der See zu sehen. Ich wanderte gemächlich in das Dorf, um einen Gasthof zu suchen. Dort wollte ich zuerst nach Hertha fragen. Aber dazu kam es nicht. Sie trat aus einem Hause auf die Straße und schritt schnell an mir vorbei, ohne mich anzusehen. Sie hatte Einkäufe besorgt und trug Waren in einem Netz. Obwohl ich ihr zum erstenmal begegnete und ich sie nur von einem Bild her kannte, wußte ich sofort, daß sie es war. Ich hätte sie unter tausend Mädchen erkannt. Bei Gott, das Bild hatte ihre wahre Schönheit nicht aufzunehmen vermocht.

Ich eilte ihr nach und kam gerade noch dazu, sie anzusprechen, als sie eine große schwere Eichen tür öffnen wollte. „Hertha — du bist doch Hertha?“ fragte ich. Sie sah mich fremd und erkaunt an, mit großen blauen Augen. Ich nannte meinen Namen. „Oh!“ rief sie laut und laugte vor Ueberraschung. Ihr Gesicht strahlte auf in lachender Freude. Sie lachte, schüttelte herzhaft meine Hand, nahm mich am Arm und geleitete mich so in die Diele des Hauses.

Ich war flüchtig geworden. Nein, sie trauerte nicht. Sie war voll sprudelnden Lebens. Ihr Lachen schmerzte mich beinahe. Offensichtlich hatte sie Nell ganz vergessen. Und mich reute schon in den ersten Sekunden die Fahrt zu ihr. Sie führte mich in die warme Wohnstube und bat mich, den Mantel abzulegen. Ich sei ihr Gast, solange es mir bestehe, sagte sie. Der Tag sollte zu einem kleinen Fest werden.

Und nun folgte die zweite Ueberraschung für mich: Hertha nahm mich an der Hand und zog mich zu einer Wiege, in der ein kleines Kindchen still und friedlich schlummerte. Ich sah es ihr an — sie war maßlos glücklich. Und ich konnte mich auch nicht freuen, als sie mit sprühdendem Lachen erklärte, daß sie dem kleinen Knaben im Gedanken an mich meinen Namen gegeben habe.

Kalt und teilnahmslos sagte ich einige Worte und nahm mir fest vor, mich gleich wieder zu verabschieden, denn ich hatte das Empfinden, als ob mein Kamerad Nell verraten worden sei. Sie erwähnte seinen Namen nicht mal. Sie hatte mich ungemein enttäuscht. Als nun noch der Auftritt schwerer Stiefel in der Diele draußen hörbar wurde, und sie mit leuchtendem Blick ausrief, daß jetzt ihr Mann käme, wurde für mich die Situation äußerst peinlich.

Die Tür zur Wohnstube flog auf. Ich traute meinen Augen nicht. Im Eingang stand voller Kraft und Gesundheit — Nell Hailen! Es war mir, als sei er von den Toten auferstanden.

Nie werde ich jenen Tag auf Hela vergessen. Spät am Abend erzählte mir Nell, daß die Verwundung damals nicht so schlimm gewesen sei, wie es den Anschein gehabt hätte. In wenigen Wochen sei alles vernarbt gewesen.

Nell hand wie vor einem Wunder.

würden aus den Schlu...  
pensionierte englische...  
slager würden africa...  
würden rekrutiert und...  
von im Burenkrieg re...  
kast, so führte der...  
durch die Regierung...  
lich habe der africa...  
tragen. So sei trotz...  
preis um 30 Prozent...  
ischen Volkstamer einen...  
tionen Pfund bedeute.

erletztigkeit  
der Wehrmacht.  
in, 10. Dezember.  
acht gibt bekannt:  
e- und Artillerietätig...  
sondere Ereignisse.

16 in  
ubson

salzig

1 1/2  
Salz

reichte Brot  
lizes Wasser  
nahmte Fleisch...  
chen, mit Salz  
abschmecken.

Frishmilch, 250—400 g  
gebachte Peterstille. Die  
entramter Frishmilch ver...  
nd abschmecken.

Frishmilch, 150—200 g  
retroductes Obst. Das ein...  
es Wasser oder Milch ein...  
dem Aufkochen gesch...  
leben und garkochen lassen.

Frishmilch, 1/1 Wasser.  
Brennan köstlich. mit halter...  
zugabe. Die Supp...  
schmecken.

weniger von geschicht...  
glühenden Farben...  
und der pacenden  
eweis für die Frucht...  
der Pyramide bis  
esbrandung bis zur  
rühmten Schwimmen...  
antischen Tanzfest ist  
gehalten, was jemals  
aut hat.

arum  
schrieben...  
so eingebürgert, daß  
finden, aber es kommt  
s die weibliche Form  
“, darstellt. Man kann  
das Hauptwort, das  
das Wort „linea“, d. h.  
ng „oberste Linie“ be...  
dann richtig sein, falls  
Bahlen das Ergebnis,  
sondern vielmehr in  
Das scheint aber tat...  
die Römer haben diese  
herrichte, aller Wahr...  
Wort „Kopfsende“ als  
on, während der grie...  
Bereinigung der Sum...  
„Zusammenfassung“  
bilden die Griechen  
unserem „Summieren“  
als der Summe zeigt  
die Verwendung des  
den wichtigsten Punkt  
oft faßten Redner das  
Summe ihrer Rede  
in den Kernpunkt einer  
de“ derselben.  
te grübelte sich also in  
dition anders schreiben  
Bahlen ebenso unter...  
ditionsergebnisse bonn  
zeichnung „summarisch“  
Schreibform der Sub...  
chnungsart der allen